

# Eine steinige Geschichte

Experten diskutieren über Ziegel und die Schönheit der Backstein-Architektur

ca **Lüneburg.** Das Ergebnis liegt nahe: Lüneburger Häuser dürften mit hoher Wahrscheinlichkeit mit Ziegeln aus der Region gebaut worden sein. Doch welche Ziegelei nutzte welchen Ton und wo kam sie zum Zuge? Das klärt ein aktuelles Forschungsprojekt der Leuphana. Die Volkswagen-Stiftung unterstützt das Vorhaben finanziell. Rund 60 Fachleute aus Wissenschaft und Ziegelei-Branche sind jetzt zur internationalen Tagung „Ziegeleigeschichte/Ziegeleimuseen“ auf dem Campus Volgershall zusammengekommen. Ihr besonderes Thema ist „Die Backsteinstadt Lüneburg im Wandel der Baustile“. Veranstalter ist der Bundesverband der Deutschen Ziegelindustrie.

Was zunächst so trocken erscheint wie ein uralter bröseliger Ziegelstein, kann spannend wie eine Detektivgeschichte sein. So finden sich etwa an der Industrie- und Handelskammer am Sand Terrakotten mit Bildnissen von Patriziern. Solche Schmuckstücke zieren auch andere Häuser in der Stadt. Diese Mode pflegten vor Jahrhunderten nicht nur die Lüneburger, sondern ebenso andere Hansestädte. Gleiches gilt für schmückende Ofenkacheln. Wissenschaftler gehen der Frage nach, welche Ware nach Lüneburg kam beziehungsweise welche von der Ilmenau in andere Orte geliefert wurde.



Stadtarchäologe Dr. Edgar Ring, Mit-Organisator Dr. Wolfgang Müller sowie die Wissenschaftler Corinna Grader, Dr. Martin Pries und Antje Seidel (v.l.) beleuchten die Geschichte der Ziegel bei einer internationalen Tagung auf dem Campus Volgershall. Natürlich haben sie ein jahrhundertaltes Exemplar dabei.

Foto: ca

Schon in den 90er-Jahren hatten Dr. Ring und Kollegen eine alte Töpferwerkstatt in der Altstadt freigelegt. Sie sind sich sicher, dass Albert von Soest, der im 16. Jahrhundert beispielsweise in der Großen Ratsstube im Rathaus wunderbare Schnitzereien schuf, auch mit Handwerkern zusammenarbeitete und Vorlagen für Serienproduktionen herstellte. Die sogenannten Model konnten wieder und wieder genutzt werden,

um beliebte Motive herzustellen und sie dann über die Stadtgrenzen hinaus zu vertreiben.

Genau dafür suchen Forscher wie Dr. Martin Pries, Antje Seidel und Corinna Grader Indizien. Dafür nutzen sie unter anderem mineralogische Untersuchungen.

Die Wissenschaftler haben nicht nur die Theorie, sondern auch die Praxis im Blick, so hat der Geograf Pries gestern in einem Vortrag die „Bedeutung

der Backstein-Architektur für das Tourismus-Marketing“ beleuchtet. Stadtarchäologe Ring erzählte von einem Angebot, an dem sich mehrere Städte in Nordeuropa beteiligen, nämlich von der „Europäischen Route der Backsteingotik“. Touren führen Urlauber zu charakteristischen Bauwerken. In Lüneburg geht es etwa zur Schifferkirche St. Nicolai und zum Kloster Lüne, in Bardowick locken Dom und Nikolaihof, eine

ehemalige Krankenstation für Lepra-Kranke, und in Adendorf die Johanneskapelle.

Heute geht es den Teilnehmern um ein Zukunftsthema. Der Lüneburger Architekt Carl-Peter von Mansberg spricht über „Modernes Bauen in der alten Backsteinstadt“. Da dürfte dann vielleicht auch das geplante Audimax des Architekten Libeskind für die Uni ein Thema sein – das entsteht mit Abstand zur Innenstadt.